

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 26 (1950-1951)
Heft: 15

Artikel: "Unternehmen Gummi"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Personal und Material. So müssen einerseits Abwehrkräfte gegen den inneren und äußeren Feind und andererseits eine ganze Reihe von Organisationen für die Hilfeleistung bei Bombardierungen und Beschuß von Städten, Ortschaften, wichtigen Betrieben usw. in möglichst kurzer Zeit ausgebildet und ausgerüstet werden, damit sie für den Fall eines Krieges rechtzeitig bereitstehen.

Die zum Schutze der Zivilbevölkerung vorgesehenen Verbände werden hauptsächlich eingesetzt bei entstandenen Explosionen, Großbränden, Einsturz von Häusern und Gebäuden, ferner bei der Zerstörung von Gas-, Wasser- und elektrischen Leitungen und Anlagen, sowie bei Ueberschwemmungen, welche durch Bombardierung von Stauwehren entstanden sind.

Außerdem müssen Organe vorhanden sein, welche Plünderungen verhindern, die ersten Aufräumarbeiten und Wiederinstandstellungs-

arbeiten vornehmen, Obdachlose sammeln, den Verkehr regeln usw.

Bisher waren für alle diese Aufgaben vorgesehen: die Haus- und Ortsfeuerwehr, der örtliche Luftschutz, die Ortspolizei, Sanität und verschiedene Zweige des Hilfsdienstes.

Für die in einem zukünftigen Kriege zu erwartenden schweren und ausgedehnten Beschießungen, Bombardierungen und Zerstörungen genügen die oben erwähnten Kräfte nicht mehr. Es müssen daher neue Organisationen und Hilfskräfte geschaffen werden, die aber *wegen der eigenen Gefährdung bei Großangriffen* nicht innerhalb, sondern *außerhalb der Städte* stationiert werden sollten, damit sie nach erfolgter Beschießung oder Bombardierung von außen her eingesetzt werden können.

Hierzu kommen hauptsächlich in Frage: Teile der Armee, welche im rückwärtigen Gebiet als Reserve usw. stationiert sind, Truppen des Terri-

torialdienstes, sowie die neu zu bildende Luftschutztruppe und Kriegsf Feuerwehr; *sie alle bilden bei schweren Katastrophen die eigentlichen großen Rettungskolonnen.*

Die dezentralisierte Stationierung der obengenannten Formationen ist erfahrungsgemäß auch deshalb notwendig, weil sie innerhalb der Städte durch Trümmer, verschüttete Straßenzüge, Großbrände und den starken Feuerorkan bei der Ausübung ihrer Tätigkeit am raschen Einsatz in besonders stark bedrohten Stadtteilen wesentlich behindert wären. Die Dezentralisation hätte außerdem den Vorteil, daß hierdurch eine große Anzahl von Schutzräumen für die Bevölkerung frei würden. Aus den gleichen Gründen wäre es vorteilhaft, wenn z. B. auch wichtige Behörden und sonstige Institutionen aus den Städten herausgenommen und anderswo untergebracht würden. (Fortsetzung folgt.)

„Unternehmen Gummi“

Der Rohstoff Gummi zählt in den Tagen der motorisierten Kriegsführung zu den sogenannten strategischen Rohstoffen, was hinlänglich erklärt, warum die Weltmächte sich nicht einfach und ohne Gegenwehr aus Südostasien hinausdrängen lassen wollen. Der seit Jahren tobende Guerillakrieg in Malaya kann als eigentlicher Gummi-Krieg bezeichnet werden. Die Sowjetunion läßt nichts unversucht, die Kautschuk-Produzentenländer in die Hände zu bekommen, und führt ihren Kampf mittels des einheimischen Nationalismus. Was sich in bezug auf Malaya sagen läßt, gilt bis zu einem gewissen Grade auch von Indochina, wo sich die französischen Streitkräfte einem entschlossenen Gegner gegenübergestellt sehen. Obwohl Indochina in erster Linie als Reisproduzent gilt, weist es doch auch

eine beachtliche Gummierzzeugung auf, die Frankreich mit allen Mitteln zu schützen bestrebt sein muß. Es kommt denn auch nicht von ungefähr, daß sich die Angriffe der kommunistischen Viet-Minh-Truppen immer und immer wieder gegen die ausgedehnten Gummi-Plantagen richten. In der Regel wird so vorgegangen, daß man versucht, die Plantagen zu isolieren, sie von der Außenwelt abzuschneiden. Hierauf richten sich die Angriffe nicht in erster Linie gegen die Gummibäume, die zu erhalten auch der Viet-Minh trachtet, sondern gegen die Kulis, die den Bäumen täglich die Gummimilch abzapfen. Als instruktives Beispiel für das Vorgehen des Viet-Minh sei hier die Gummi-Plantage der großen französischen Pneufabrik Michelin erwähnt, welche ungefähr 80 km nördlich von der Haupt- und

Hafenstadt Saigon liegt. Die Plantage von Dau-Tieng umfaßte ein Gebiet von siebeneinhalb Quadratkilometern. Seit dem letzten Oktober bis Mitte Februar dieses Jahres haben die kommunistischen Angreifer 430 auf der Plantage arbeitende Kulis gewaltsam entführt. Das Resultat ist, daß heute nur noch drei Quadratkilometer der Plantage bearbeitet werden können. Der Produktionsausfall beträgt über 50 Prozent. Den kostbaren Rohkautschuk nach Saigon zur Verschiffung nach Europa zu bringen, ist heute ebenfalls keine einfache Sache mehr. Die Transporte auf dem Saigon-Fluß können nur unter starkem militärischem Schutz ausgeführt werden. Unser Reporter hat einem solchen «Unternehmen Gummi» beigewohnt und einen Transport nach Saigon begleitet. Nebenstehend sein Bildbericht.

Kriegsschauplätze in Technicolor!

Der Rauch gehört seit über hundert Jahren mit zu den wichtigsten Kampf Waffen auf den Kriegsschauplätzen. Er wurde bekanntlich dazu verwendet, um das Vordringen des Feindes zu verhindern oder zu verlangsamen, indem ihm damit die Sicht beim Angriff im Gelände erschwert wurde. Ebenfalls diente er in vielen Fällen dazu, um den eigenen Rückzug zu decken. Der Rauch aber, wie man ihn bis heute kannte,

war von ganz gewöhnlicher, grauweißer oder gelblicher Farbe.

Der vergangene Krieg hat unzählige technische Neuerungen mit sich gebracht, die wir teils kennen — Gott sei Dank wir in der Schweiz nur aus der Ferne! — und von denen wir bereits gehört und gelesen haben. Die Entwicklung darin machte jedoch mit dem Kriegsende nicht Halt, sondern sie schritt weiter fort und zahlreich dürften die neuen

Kampfwaffen sein, von denen man noch nichts gehört hat und die noch geheim gehalten werden.

Ein altes Sprichwort sagt: «Durch Erfahrung wird man klug».

An Erfahrungen reich, wenn darunter auch recht schmerzlicher, kehrten Soldaten und Offiziere von den verschiedenen Fronten des vergangenen Weltkrieges nach Hause zurück. «Ein Schlachtfeld gleicht einem furchtbaren Durcheinander, in dem